



# Lohner Heimatblatt

JANUAR

2003

NR. 76

## Liebe Heimatfreunde!

"Glückselig Näijohr!" mit diesem Gruß ging man in früheren Jahren von Haus zu Haus. "Näijohr afwinnen", das wird auch heute noch in einigen Ortsteilen gepflegt, es ist ein bischen aus der Mode gekommen.

Wir wünschen Ihnen allen "vull Glück in't näije Johr". Möge es ein gutes und gesegnetes Jahr 2003 werden. Unseren Politikern wünschen wir genügend Weitsicht, daß sie das Richtige tun zum Wohle des Landes und seiner Menschen. Vor allem wünschen wir allen Gesundheit und einen guten Arbeitsplatz.

Das Jahr 2002 gehört schon der Vergangenheit an, wo ist nur die Zeit geblieben? In der Rückschau überwiegen die schlimmen Ereignisse, vor allem schwere Stürme und Überschwemmungen, in einem Maße, wie wir es in Deutschland kaum kennen. Mögen wir im neuen Jahr davon verschont bleiben, leider droht an der Elbe und auch an der Ems schon wieder Hochwasser. Im Winter ist es für die betroffenen Menschen besonders schlimm wenn noch bittere Kälte dazukommt, wir wollen hoffen, daß es einigermaßen gut ausgeht.

Das Heimathaus war zur Erntedankandacht wieder voll besetzt. Das Backhaus war eingehetzt worden und somit gab es das leckere Steinofenbrot zum Verzehren und auch zum Kaufen.

Am Mittwoch, d. 16. Oktober hatte der Kulturkreis zu einem Gesprächskreis "Remarque, eine Chance für Lohne" eingeladen. Leider waren nur wenige der Einladung nachgekommen. Im kleinen Kreis wurde heftig diskutiert wie man dem berühmten Schriftsteller, der über eine kurze Zeit in Lohne gewohnt und in der dortigen Schule unterrichtet hat, ein Denkmal setzen könnte. Man ist nicht viel weiter gekommen, zumal von Seiten der Gemeinde mit einer Beteiligung nicht zu rechnen ist, da, wie wir alle wissen, in den Kommunen die Kassen leer sind.

Das Nikolausknobeln war auch wieder ein voller Erfolg, es herrschte eine tolle Stimmung in der Diele des Heimathauses. Da das Knobeln hungrig macht und am Schluß noch selbstgebackenes Brot mit Käse und Schinken, Stollen und Kaffee angeboten wurde, wurde da auch kräftig zugelangt, so daß kein Krümel übrig blieb.

## **VEREINSMITTEILUNGEN**

### Einladung zur Jahreshauptversammlung

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung (JHV) findet statt am Freitag, dem 07. Februar 2003 um 19.30 Uhr im Heimathaus. Hierzu laden wir alle Mitglieder herzlich ein. Gemäß Satzung gebe ich Ihnen die Tagesordnung bekannt.

1. Verlesen und Genehmigung des Protokolls über die letzte JHV am 15. Februar 2002
2. Entgegennahme des Jahresberichtes 2002
3. Entgegennahme des Kassenberichtes 2002
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl eines neuen Kassenprüfers
7. Beratung und Beschlußfassung über eine Satzungsänderung
8. Beratung und Beschlußfassung über eingereichte Anträge
9. Antrag auf Satzungsänderung
10. Verschiedenes

Eine ordnungsgemäß einberufene JHV ist, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, immer beschlußfähig. Über Satzungsänderungen entscheidet die JHV bzw. eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung mit Zweidrittel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

Bitte, notieren Sie sich diesen Termin und kommen Sie zu unserer JHV ins Heimathaus.

Eine erneute Einladung hierzu erfolgt nicht mehr.

### Artikel und Gerätesammlung

Von Hermann Grussel kommen zwei Wandteller mit Sprüchen aus dem Jahre 1915.

Herzlichen Dank.

## Drei große Steingräber in Lohne

(Fortsetzung)

Grab 2: Dieses Grab wurde schon bei der Untersuchung von Grab 1 durch Streuscherben und Steingeräte lokalisiert. Es befand sich an dieser Stelle eine unregelmäßige Grube, die ein ehemaliger Platz für ein Großsteingrab sein konnte. Die Steine waren jedoch nicht mehr vorhanden. Diese Stelle liegt ca. 50 m nordwestlich von Grab 1 entfernt. Im Jahre 1980 fand Familie Maschmeier (ehrenamtliche Beauftragte für Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Grafschaft Bentheim) bei einer Geländebegehung an dieser Stelle nach Aufforstung des Geländes Scherben und Feuersteinabschläge, die aus dem Grabinventar stammen könnten.

Grab 3: An einer weiteren Stelle, ca. 70 m östlich des Grabes Nr. 2, wurden unverzierte Scherben der Trichterbecherkultur und Granitgrus gefunden. Diese Stelle liegt am Nordrand eines Kiefernbestandes in einer Südwest-Nordost verlaufenden Düne, die unmittelbar am Waldweg liegt. Ca. 12,5 m von hier entfernt wurde ein Findling gefunden, der evtl. zu dieser Grabanlage gehören könnte. Die Umgebung dieser Fundstelle ist durch Schützenlöcher zerstört worden."

Nach den Worten des ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins Lohne, Heinrich Koopmann, haben (laut "Grafschafter Nachrichten" vom 7.1.2002) die drei Steingräber die Jahrtausende bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nahezu unbeschädigt überstanden. Ob es die französischen Besatzer oder die mächtige katholische Kirche gewesen seien, die schließlich im Jahr 1813 die Anordnung gaben, die heidnischen Gräber einzuebnen, darüber gebe es bis heute keine Klarheit, bekannt sei jedoch, dass Arbeiter beim Bau der Straße von Lohne nach Nordlohne Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts zufällig auf die Reste von zwei Gräbern gestoßen seien. Die zahlreichen Fundgegenstände, darunter Waffen, Werkzeuge und Gefäße, befänden sich aber nicht in Lohne, sondern in Braunschweiger Archiven.

### **Eine sehr qualitätsvolle Keramik**

Im Faltblatt "Spurensuche - Archäologische Denkmale in der Grafschaft Bentheim", gestaltet von der Kreisarchäologin Hildegard Winter, ist eine Zeichnung eines der drei Großsteingräber bei Lohne enthalten. Und über die Jungsteinzeit heißt es in dem Faltblatt:

"Um 3000 v.Chr. beginnt in unserem Raum die jüngere Steinzeit (3000-1800 v.Chr.), die gekennzeichnet ist durch die Übernahme der bäuerlichen Wirtschaftsweise, in deren Folge viele weitere Neuerungen um sich greifen. Mit den größeren Beilen ließen sich erstmalig Bäume fällen, um feste Häuser zu bauen und den Wald zu roden. Die Menschen der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur waren die Erbauer der Großsteingräber, die ursprünglich auch in der Grafschaft vorhanden waren. In der Nähe von Uelsen konnten durch archäologische Untersuchungen ein Großsteingrab und bei Lohne drei Grabanlagen nachgewiesen werden, die allerdings bis auf geringe Reste gänzlich zerstört waren. Charakteristisch für die Trichterbecherkultur ist eine sehr qualitätsvolle Keramik. Ihre Gefäße, u.a. der namengebende Becher, waren durch Tiefstichornamente verziert. Die sogenannten Flachbeile aus Feuerstein und anderen Gesteinsarten sind ebenfalls typisch für die Trichterbecherkultur in unserem Raum.

Am Ende der jüngeren Steinzeit setzt sich eine andere Bestattungssitte durch. Die Toten werden einzeln unter Grabhügeln beigesetzt. Dementsprechend wird diese Kultur als Einzelgrabkultur bezeichnet. Ein solcher Grabhügel, der durch Kultivierungsarbeiten bedroht war, konnte 1971 bei Uelsen untersucht werden. Er enthielt als Grabbeigaben vier Tonbecher, wobei einer völlig zerscherbt war, und eine kräftige Feuersteinklinge. Typische Axtformen der Einzelgrabkultur sind die verschiedenen Varianten der Jütländischen Streitäxte aus Felsgestein. Steinäxte und -beile sind als Einzelfunde aus allen Gebieten der Grafschaft bekannt. Meist wurden sie ohne Fundzusammenhang bei Feldarbeiten gefunden."

Gab es drei oder sogar vier Großsteingräber in Lohne? In "Unsere Heimat", Heft 5, Vor- und Frühgeschichte, Lesebogen für die Schulen des Kreises Lingen, bearbeitet von Lehrern des Kreises (Verlag R. van Acken, Lingen/Ems 1952) schreibt Lehrer Paul Krause in Lingen:

"Als am Anfang des vorigen Jahrhunderts viele Steine zum Bau von Landstraßen gebraucht wurden, da vergaß man die Achtung vor den alten Steindenkmalen. Man zerstörte viele Gräber, um die Steine zu verwenden. Wir wissen, daß die Gemarkung Baccum einst sechs Großsteingräber aufwies, und an der Aa zwischen Plantlünne und Gleesen sind die Stätten von weiteren sechs Gräbern bekannt. Vier Großsteingräber lagen in Lohne, zwei in Salzbergen, zwei in Gersten und zwei in Langen. Auch in Espel, Varenrode und Hesselte konnte man Großsteingräber finden. Alle diese Gräber sind leider gänzlich oder bis auf ganz geringe Reste zerstört. Nur sieben Großsteingräber in unserem Kreise sind damals der Zerstörung entgangen: eins in der Kunkenvenne in Thuine, drei Gräber am Napoleonsdamm in Mehringen, eins im Mundersumer Sand, eins in den Radbergen in der Gemarkung Langen und eins am Wege von Freren nach Lengerich. In dem kalkarmen Sandboden unserer Heimat sind die Gebeine der Toten, die vor mehr als 4000 Jahren in den Großsteingräbern bestattet wurden, längst vergangen. In anderen Gegenden mit besserem Boden findet man zuweilen die Kammern mit ganzen Bergen menschlicher Gebeine angefüllt."

Schon 1819 hat der Wilsumer Pastor Wessel Friedrich Visch zusammen mit dem Arzt Dr. Miquel und seinen Freunden Wessels und Bening aus Neuenhaus zwischen Wilsum und Uelsen geforscht. Zum "Kapitel IX Totenfeierlichkeiten" seines Buches "Geschichte der Grafschaft Bentheim" schreibt er in der Anmerkung Nr. 9: "Zwischen Uelsen und Getelo haben wir im Monat August desselben Jahres ein Hünengrab entdeckt, so wie man sie in der Provinz Drenthe findet."

In seinem Bericht heißt es: "... außerdem entdeckten wir neben einigen großen, sichtlich durch Menschenhand aufgeworfenen Hügeln, seit undenklichen Zeiten »Hunnenpölle« genannt, eine Anzahl kleiner cirkelrunder Hügelchen, die alle Kennzeichen von Gräbern der alten Germanen trugen. Als wir diese geöffnet hatten, fanden wir in jedem Hügelchen entweder eine Urne (Aschenkrug) mit Gebeinen und Asche gefüllt, oder die Gebeine mit Asche, ohne Urne, zwischen Soden eingeschlossen, 3-4 Fuß tief in der Erde vergraben. Einen gleichen Begräbnisplatz fanden wir in der Nähe der Bauerschaft Itterbeck bei einer Quelle, ebenfalls bei der Bauerschaft Hardinghausen. Unter den Gebeinen der Menschen, zwischen denen sie an drei oder vier Orten auch einige kleine kupferne Schmuckstücke fanden, hätten die Ärzte auch Knochen von Pferden

erkannt.

Visch schreibt dann weiter. "An der Nordostseite von Wilsum ist in früheren Zeiten auch ein solcher Begräbnisplatz gewesen, wie wir ihn an der Südseite gefunden haben.... Außerdem findet man noch in dieser Gemeinde verschiedene lange und schmale eingefallene Gräber, wie sie, nach Picardt, auch in der Landschaft Drenthe gefunden worden und in der Bauerschaft Ringe, nahe Emlichheim, vorhanden sein sollen. Wir haben einige geöffnet und uns davon überzeugt, daß es Begräbnisplätze waren, da die Erde dort lose und fett war. Es bleibt jedoch ein Rätsel, aus welcher Zeit sie sind. "

### **"Mit der Zeit kommt alles aus der Mode"**

Die Trichterbecher-Leute bauten ihre Steingräber in der, wie die Wissenschaft inzwischen herausgefunden hat, verhältnismässig kurzen Zeit von rund 200 Jahren; dann waren alle dicken Steine verbaut, die Riesengräber blieben noch einige Jahrhunderte in Gebrauch, bis ihre Nachfolger, die Glockenbecher- und die Standfußbecher-Leute, Grabhügel mit Urnen oder Hockgräber bevorzugten. Zur Begründung wies Hermann Abels 1929 in dem Heimatbuch "Der Hümmling", herausgegeben vom Kreislehrerverein (Goldschmidt-Druck Werlte), darauf hin, daß trotz des großen Vorrats an riesigen Findlingssteinen diese im Laufe der Zeit immer seltener wurden und schließlich in nächster Nähe nicht mehr bequem zu beschaffen waren, "Übrigens kommt bei uns Menschen mit der Zeit alles aus der Mode, sogar Kaiser und Könige, weshalb denn nicht auch der Bau von Steingräbern." Abels meinte, dass die Steingräber als "Häuser der Toten" den Häusern der Lebenden nachgebildet seien.

Die durchschnittliche Länge der Steingräber variiert zwischen drei bis über 20 Meter, die Breite zwischen anderthalb und drei Meter, die innere Höhe liegt bei 1,70 Meter. Der Platz zwischen den Tragesteinen an der Seite wurde sorgsam mit kleinen Steinen ausgestopft, nach Süden hin blieb ein Eingang, verschlossen durch einen Stein. Dann bedeckte man an den Seiten das Grab mit Grassoden und Erde, sodass nur noch die Decksteine des Grabes (ein Stein auf dem runden Erdhügel eines kleinen Grabes oder zum Beispiel neun Steine auf einem oval-langgestreckten Hügel bei einem langen Grab) sichtbar waren, wie es bei dem Grab in Eext, östlich von Assen in den Niederlanden noch jetzt zu sehen ist. Rundherum um die Steingräber legte man noch einen Ring oder Kranz aus kleineren Steinen, manchmal sogar doppelt und dreifach. Diesen "Stein-Ring" definierte Abels als Sinnbild der Wälle und Umzäunungen, die die damaligen Höfe der Lebenden zum Schutz vor Feinden und wilden Tieren umgeben hätten. Im Laufe der Zeit ist dann in Regen und Wind die Umhüllung verrottet, die Erde abgeschwemmt worden und die Steingräber lagen offen da; Neugierige dürften das Brauchbare herausgeholt haben.

Dass Menschen der Jungsteinzeit in der Grafschaft gewohnt haben, geht eindeutig aus den Untersuchungen von Irmgard Maschmeyer und Mamoun Fansa beim Bau der Osttangente in Nordhorn hervor (Jahrbuch 1987) und auch aus Maschmeyers "Jungsteinzeitliche Siedlungsspuren in der Gemarkung Sieringhoek" (Jahrbuch 1989) hervor.

Im Jahrbuch 2000 (Seite 277) schreibt Frau Maschmeyer zusammenfassend, es sei fast eine Binsenweisheit, dass alte Esche unter ihrer Mutterbodenaufgabe stets sehr alte Siedlungen bergen. Als in den Jahren 1984 -1987 in Nordhorn die sogenannte Osttangente, eine breite Umgehungsstraße mit mehreren Brücken und ohrförmigen Abfahrten, gebaut worden sei, hätten die Ausgrabungen dort - vom Nordrande des Lohesches bis zu Becksvoorts Kamp in Brandlecht - ergeben, daß diese Uferdüne der Vechte bereits in der Jungsteinzeit (Trichterbecherkultur) besiedelt gewesen sei. Hans-Günther Peters berichtete (Jahrbuch 1972) über die Ausgrabung eines Hügelgrabes in der Gemarkung Gölenkamp und im Jahrbuch 1973 über einen "Grabhügel der Jungsteinzeit aus der Gemarkung Uelsen". Und warum bauten die Trichterbecher-Leute im Umkreis von Nordhorn kein einziges Hünengrab mit großen Steinen? Heinrich Specht sagt es lapidar: "Im Nordhorner Bezirk fehlte ihnen dazu das Material."

### **Achs- und Beinbrüche brachten Geld**

In die Mauern mancher sehr alten Kirchen sind gespaltene Granitsteine eingebaut, so auch im Chor der Wietmarscher Kirche. Es mag sich dabei um einzeln liegende Steine der Eiszeit, um kleine Findlinge, handeln, aber in etlichen Fällen sind es die von den Einwohnern für den Bau von Megalithgräbern gesammelten dicken Findlinge. Gegen eine solche Verwendung für den Kirchenbau erhob sich kein religiöser Einspruch, man vernichtete ein heidnisches Werk und gewann Material für eine christliche Kirche. Auch für den Bau der für den Verkehr wichtigen Brücken wurden die Steine verwendet. Man machte Geschäfte damit, vor allem mit den an Steinen armen Niederlanden. Der Handel wuchs so gewaltig, daß 1728 die Landesregierung in Hannover den Export von Hünen-Steinen untersagte; gegen die Verwendung zu eigenen Bauten wollte sie aber nichts unternehmen.

Der französische Kaiser Napoleon sorgte sich aus militärischen Gründen um den Straßenbau. Seit der Römerzeit hatte sich in Deutschland nicht viel geändert, die meisten Straßen waren nicht gepflastert, denn die vielen deutschen Kleinstaaten hatten kein Geld dafür und die Bevölkerung legte auch keinen großen Wert darauf. Sie hatte oft genug erlebt, dass Reisende bei schlechten Straßen durch Achsbrüche ihrer Kutschen und auch durch Beinbrüche ihren Aufenthalt im Ort nehmen oder verlängern mussten und somit Geld zu verdienen war. 1811/12 ließ Napoleon alle Straßen nach ihrer militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung klassifizieren und gab den Befehl, eine Heerstraße von Wesel nach Hamburg zu bauen. Die anliegenden Gemeinden mußten Arbeiter und Material stellen. Das war, wenn die geplante Straße an Steingräbern vorbeiführte, ganz einfach: Die arbeitsfähigen Leute der anliegenden Dörfer sprengten und zerschlugen alle nahegelegenen Hünengräber und verbauten sie als Straßen-Unterlage.

Wie viel Steingräber zu Straßen wurden, ist nicht zu schätzen, aber die Bevölkerung hatte, sozusagen mit stillschweigender Billigung der Behörden, auch ein billiges Baumaterial für Häuser und Scheunen. Hinzu kam noch, dass viele Steingräber, die in der Allmende, dem Eigentum der Gemeinde lagen, mit der Markenteilung privatisiert wurden und gute Geschäfte versprachen. Der Steinhandel blühte: Hamburg brauchte große Mengen für seine Hafenanlagen und Holland für seine lebenswichtigen Deiche. Die Zeiten haben sich gewandelt: Das niederländische Hünengräber-Zentrum ist ein Beweis dafür.

## **Vorwort**

*Diese Chronik ist aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Grundschule Lohne nach bestem Wissen erstellt worden.*

*Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann daraus aber nicht abgeleitet werden; ebenso wenig können Irrtümer gänzlich ausgeschlossen werden.*

*Im Jahresplan unserer Schule gibt es eine Reihe ständig wiederkehrender Veranstaltungen. Als Beispiele mögen dienen: Radfahrprüfungen, Bundesjugendspiele, Weihnachtsfeiern, Klassenfahrten, Theaterbesuche, Teilnahme an Wettbewerben und Aktionen sowie Unterricht in außerschulischen Lernorten.*

*Es würde den Rahmen dieser Chronik sprengen, alle Veranstaltungen Jahr für Jahr im Einzelnen aufzulisten. Aus diesem Grund sind hier nur einige Aktivitäten beispielhaft aufgeführt.*

*Auch wurde vermieden, ständig von "Schülerinnen und Schülern" zu sprechen. Das Wort "Schüler" schließt selbstverständlich die "Schülerinnen" mit ein!*

### **25 Jahre Grundschule Lohne -**

*kein Alter, das aufhorchen lässt;  
aber allemal ein Grund zur Freude !*

*Dieser Freude wollen wir durch unser Schulfest sichtbaren Ausdruck verleihen.*

*Wenn sich zur Freude auch der Dank gesellt, können wir mit Zuversicht nach vorne schauen!*

*Dies wünscht der ganzen Schulgemeinde*

*Ihr Ulrich Gloth*

## Das Schulwesen in Lohne

Von den Anfängen ...

*Ganz gelegentlich wird uns die Existenz der Schule in Lohne um 1602 bezeugt. Somit reicht ihre Existenz in eine so frühe Zeit zurück, wie sie bei keiner Bauerschaftsschule der Umgegend nachgewiesen werden kann. Im Jahre 1682 wurde seitens des Bischöflichen General=Vikars v. Alpen als Lehrer Hermann Kerstiens angestellt mit dem Hinweis darauf, daß der vorhergehende Lehrer verstorben sei. Im Jahre 1690 erwähnt ein Schriftstück, daß der Fürstbischof von Münster dem Schullehrer von Lohne, weil er keine *competentia vitae* (sinngemäß: keinen angemessenen Lebensunterhalt; der Verfasser) *habe*, aus den Marken ein *subsidium* (sinngemäß: eine Unterstützung ; der Verf.) zugelegt habe. Da aber dieses Grundstück verkauft worden sei, so wäre darauf Bedacht zu nehmen, daß aus der Mark ein Äquivalent (sinngemäß: ein gleichwertiger Ersatz ; der Verf.) geboten werde.*

*Im Jahre 1732 treffen wir als Schullehrer einen Andreas Bernhard Hermann Kerstiens. Darauf folgte Johann Hermann Kerstiens seit 1766. Derselbe trug in einer Bittschrift um Aufbesserung der Schule an. Die Schule sei um einen dritten Teil zu klein; sie befinde sich mit der Lehrerwohnung, welche keinen Schornstein habe, unter einem Dach. Die Wände seien ausgewichen und der Flur zertreten. Darauf wurde der Pastor in Schepsdorf am 2. Juli 1770 zur Berichterstattung aufgefordert. Über den weiteren Erfolg fehlt die Nachricht. Noch unter dem Lehrer Peters, angestellt 1802, war 1832 die Schulstube finster und niedrig. Erst unter dem Lehrer Albers, welcher bis 1840 den Schuldienst in Nordlohne versah, wurde ein Neubau der Schule ausgeführt und dieselbe von der Lehrerwohnung abgetrennt. Im Jahre 1891 wurde aber die Schule so umgestaltet, daß nunmehr zwei Schulklokale geschaffen wurden, zwei Lehrer angestellt werden konnten und die Schule dreiklassig wurde. Zur Schulgemeinde gehört alles, was zur Kapellengemeinde gehört.*

*Die Einwohnerzahl bildet mehr als die Hälfte der ganzen Pfarrgemeinde Schepsdorf.*

... bis zur Gegenwart (2)

### Festlegung des Standortes für die Schule des Sekundarbereichs 1

Ratsherr Schoo stellte den Antrag, den Standort der Schule des Sekundarbereichs 1 durch Beschluss im Ortsteil Lohne der Gemeinde Wietmarschen festzulegen. Er wies darauf hin, dass die vorhandene Schule Lohne wegen der erheblich größeren Anzahl der vorhandenen Klassenräume besser geeignet sei als die Schule im Ortsteil Wietmarschen. Ergänzend forderte Ratsherr Schoo eine zufriedenstellende Lösung der Probleme im Zusammenhang mit dem Schülertransport. Ratsherr Lühn unterstützte den Antrag von Herrn Schoo, da auch nach Meinung der WFSL-Fraktion (*Wietmarschen / Füchtenfeld / Schwartenpohl / Lohnerbruch - Fraktion; Anmerkung des Verf.*) Lohne als Standort für den Sekundarbereich 1 besser geeignet sei. Der Gemeinderat beschloss sodann einstimmig bei einer Stimmenthaltung, den Standort der Schule des Sekundarbereichs 1 der Gemeinde Wietmarschen im Ortsteil Lohne festzulegen. (28.06.1974)

### Stand der regionalen Schulplanung in unserem Gemeindegebiet

Gemeindedirektor Aelken wies darauf hin, dass am 18.07.1974 ein Antrag auf eine Ausnahmegenehmigung für die Einrichtung einer Schule im Sekundarbereich I für die Gemeinde Wietmarschen gestellt worden sei. Dieser Antrag wurde vom Landkreis Lingen jedoch erst nach 2-monatiger Verzögerung befürwortend an die Regierung in Osnabrück weitergeleitet. Der Landkreis Lingen hat außerdem für die Schulentwicklungsplanung 1975 den 1. Bauabschnitt mit ca. 2 Mill. DM für den Sekundarbereich 1 beim Regierungspräsidenten gemeldet. Danach soll zusammen mit der Stadt Lingen spätestens zum 01.08.1976 die Orientierungsstufe

eingerrichtet werden.

Vorsitzender Hofschröer bat Gemeindedirektor Aelken, unverzüglich Verhandlungen über den notwendigen Grunderwerb aufzunehmen.

Rektor Santel schlug vor, die Grund- und Hauptschule in Lohne bereits zum 01.08.1975 zu trennen, damit die Organisationsprobleme für die Einrichtung der Orientierungsstufe zum 01.08.1976 besser gelöst werden können.

Ratsherr Röcker erklärte, dass die Elternschaft von Wietmarschen sich in einer Befragung dagegen ausgesprochen habe, die Kinder nach Lohne zur Schule zu schicken. Hauptlehrer Höllmann äußerte Bedenken, dass für den Bereich der Gemeinde Wietmarschen eine Schule des Sekundarbereichs 1 genehmigt wird. (30.09.1974)

### Stand der regionalen Schulplanung in unserem Gemeindegebiet

Gemeindedirektor Aelken wies darauf hin, dass in Kürze eine Besprechung mit der Regierung in Osnabrück über den Antrag der Gemeinde Wietmarschen für die Einrichtung einer Schule im Sekundarbereich 1 in Lohne stattfinden wird. Er erklärte ferner, dass er mit den Verhandlungen für den notwendigen Grunderwerb begonnen habe. Ratsherr Lühn teilte dem Gemeinderat mit, dass die AWG - Fraktion (*Allgemeine Wählergemeinschaft; der Verf.*) den Vorschlag der WFSL - Fraktion auf Einrichtung der Schule im Sekundarbereich 1 im Ortsteil Wietmarschen abgelehnt habe. Er wies darauf hin, dass von der WFSL - Fraktion oder der Elternschaft in Wietmarschen ein Antrag an die Regierung in Osnabrück gerichtet wird, die Schule des Sekundarbereichs 1 nicht in Lohne, sondern in Wietmarschen einzurichten. Ratsherr Lühn forderte daher Gemeindedirektor Aelken auf, vorerst keine weiteren Grundstücksverhandlungen in Lohne zu führen, bis eine Entscheidung über den Standort der Sekundarstufe 1 getroffen ist.

Ratsherr Schoo erklärte, dass der Rat der Gemeinde Wietmarschen am 28.06.1974 einstimmig beschlossen habe, die Schule im Sekundarbereich I im Ortsteil

Lohne einzurichten. Die Gemeindeverwaltung sei daher berechtigt und verpflichtet, die Planungen und Grundstücksverhandlungen weiterzuführen, damit der Grundsatzbeschluss des Rates ausgeführt werden kann. (17.10.1974)

### Zuweisung der Kinder zur Orientierungsstufe zum 01.08.1975

Gemeindedirektor Aelken wies darauf hin, dass möglichst bald geklärt werden muss, zu welchen weiterführenden Schulen die Schüler der alten Gemeinden Wietmarschen und Schwartenpohl zum 01.08.1975 abzuschulen sind. Beigeordneter Hartenkamp wies darauf hin, dass der Schulausschuss des Kreistages Lingen die Ansicht vertritt, dass die Kinder aus der gesamten Gemeinde Wietmarschen zu den weiterführenden Schulen in Lingen am 01.08.1975 abzuschulen sind. Rektor Borggreve erklärte hierzu, dass von der Elternschaft aus Wietmarschen eine Abschulung nach Nordhorn gewünscht wird. Die Stadt Nordhorn habe jedoch noch nicht darüber entschieden, ob zum 01.08.1975 Kinder aus der Gemeinde Wietmarschen in weiterführenden Schulen der Stadt Nordhorn aufgenommen werden können.

Der Schulausschuss beauftragte Gemeindedirektor Aelken, sich um eine baldige Entscheidung der zuständigen Behörden zu bemühen, damit sich die Eltern hierauf einstellen können.

(Fortsetzung folgt)

Leicht fiel' das Herz uns in die Hosen  
Würd es nicht auf das Zwergfell stoßen.  
Gefährlich, gar in unsern Tagen,  
Ists, auf der Zunge es zu tragen.  
Man lasse es noch bestenfalls,  
Aus Angst wohl klopfen bis zum Hals.  
Und nehms, wenn man das nötig fände,  
Mit Vorsicht fest in beide Hände!  
Doch hat dies alles wenig Zweck:  
Man laß es auf dem rechten Fleck!

**(Eugen Roth)**

## Veranstaltungsplan 2003

Di. 07. Januar 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Fr. 07. Februar 2003 19.30 Uhr	Jahreshauptversammlung d. Heimatvereins (Tagesordnung s. Heimatblatt v. Januar)
Sa. 22. Februar 2003 14.00 Uhr	Schnadgang (Treffpunkt Rükkel bei der Gärtnerei Greiving) anschließend Grünkohlessen. Anmeldung unter Nr.504 oder 776 oder bei der Jahreshauptvers.
Di. 04. März 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Mi. 30. April 2003 18.00 Uhr	Maigang und Aufstellen des Maibaumes anschließend gemütliches Beisammensein
Di. 06. Mai 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Sa. 24. Mai 2003 9.00 Uhr	Wattwanderung zur Insel Baltrum (Weiteres im Heimatblatt April 2003)
Mi. 25. Juni 2003 8.00 Uhr	Tagesfahrt nach Holland (Giethorn) (Weiteres im Heimatblatt April 2003)
Di. 01. Juli 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Sa. 26. Juli 2003 14.00 Uhr	Familien-Fahrradtour mit Grillen
Di. 02. September 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Sa./So. 20./21. Sep. 2003 14.00 Uhr	Ausstellung "Rund um die Puppe"
So. 05. Oktober 2003 15.00 Uhr	Ökumenische Erntedankandacht
Di. 04. November 2003 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus
Sa. 06. Dezember 2003 19.30 Uhr	Nikolausknobeln
Di. 06. Januar 2004 19.30 Uhr	Sitzung von Vorstand und Beirat im Heimathaus